Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 217 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** Donnerstag, den 16. September | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | **1915**

Kriegs- ✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

13. September. An der italienischen Front im Küstenland wurden alle neuen Angriffe der Italiener unter schweren Verlusten für sie zurückgeworfen.

14. September. Heeresgruppe v. Hindenburg geht auf der Front zwischen der Düna und der Wilija vor. 5200 Russen werden gefangen, 1 Geschütz, 17 Munitionswagen, 13 Maschinengewehre und viel Bagage erbeutet. Im Njemenbogen geht die Verfolgung der Russen weiter. — Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern wirft feindliche Nachhuten, ebenso verfolgt Heeresgruppe v. Mackensen weiter. — Deutsche Flugzeuge greifen russische Seestreitkräfte im Meerbusen von Riga an und beschädigen zahlreiche feindliche Fahrzeuge.

Werden wir siegen?

Die Monate kehren wieder, aber sie gleichen sich nicht. Im September 1914, wie jubelte da der Vierverband mitsamt seinen Trabanten in der alten und in der neuen Welt, als der deutsche Vormarsch auf Paris zum Stehen kam. Für die Pariser Schreier war der ganze Krieg schon entschieden. Bis zum Winter, meinten sie, würden die „Boches" aus Frankreich und Belgien verjagt sein, und sie glaubten das berühmte Berliner Stelldichein mit ihren Freunden, den Russen, schon mit Händen greifen zu können. Aber siehe da, es kam anders, ganz anders. Wieder sind wir im September, und aus allen Poren der Vierverbandspresse schwitzt die ängstliche Frage heraus: Werden wir siegen — können wir noch siegen, nachdem sich das Aussehen der Welt in diesen zwölf Monaten so von Grund aus verändert hat? Noch ist es bloß die Unsicherheit des Ausganges, die den Gemütern unserer Feinde Sorge macht. Sie wird, hoffen wir, sich bald zur Gewißheit verdichten, und dann wird man wohl oder übel anfangen, Friedenserwägungen Raum zu geben, die man jetzt drolliger Weise immer noch den siegreichen Zentralmächten unterschiebt.

Am deutlichsten ist die veränderte Tonart in den russischen Kundgebungen zu vernehmen, namentlich seitdem ein neuer Dirigent an die Spitze des Kriegsorchesters getreten ist. Der Zar will nur noch die heilige russische Erde von den Eindringlingen befreien, er will das Vaterland verteidigen und hat keine Gedanken mehr frei für Serbien, für Galizien und für die ganze nicht-russische Slavenfamilie, die Großfürst Nikolai Nikolajewitsch durchaus unter einen Hut und unter einem orthodoxen Glaubensmantel hatte bringen wollen. Wir dürfen wohl auch annehmen, daß die Zukunft Belgiens Väterchen keine Sorgen mehr bereitet, und wie Frankreich sich aus der deutschen Umklammerung befreien will, das sieht er gewiß als ausschließliches Vorrecht der Herren von der Seine an, die sich schon vor einem Jahre so nahe dem Ziele sahen und doch inzwischen um keinen Schritt vorwärts gekommen sind. Nein, Väterchen muß sich selbst retten und hat für anderer Leute Schmerzen keinen Sinn mehr. Es dämmerte ihm wohl auch, daß es bald vielleicht noch schlimmer kommen wird, daß Wilna und Riga schwer bedroht sind und daß auch im Süden, wo seine Truppen sich in tapferen Vor- und Gegenstößen erschöpfen, das Verhängnis nicht aufzuhalten ist. Er wird ängstlicher und immer ängstlicher, während seine Generalstabsberichte immer länger werden, um hinter vielen Worten die bangen Ahnungen des Gemüts besser verbergen zu können. In Frankreich ist die Stimmung von Siegeszuversicht nicht weniger weit entfernt. Den Mut zu großen Worten bringt man dort schon längst nicht mehr auf, und das ewige Einerlei der Joffre'schen Tagesberichte ist ganz und gar nicht nach dem Geschmack der Pariser. Man bewahrt höchstens noch einige Haltung, um sich dem Feinde nicht ganz zu verraten, aber an die Frage: werden wir siegen? wird am liebsten überhaupt nicht mehr gerührt.

Und England, das stolze England? Dort hat man in der Kunst der Verstellung gewiß reichliche Übung, und wenn irgendwo so ist an der Themse die Heuchelei zu Hause. Aber seit die Russen aus Galizien, Polen und Kurland vertrieben worden sind, und seitdem nun gar Kaiser Nikolaus sich in eigener Person an die Spitze seiner Heere gestellt hat, können auch die Engländer ihre dunklen Ahnungen nicht mehr meistern, und ihre Gesichter legen sich in immer düstere Falten. Jetzt hat sogar Lloyd George, der Munitionsminister, der Katze die Schelle angehängt. In einem Vorwort zur gesammelten Ausgabe seiner Kriegsreden spricht er zunächst von Rußland — und siehe da, dieser Grund- und Eckstein aller Einkreisungspläne weiland Eduards VII. hat für ihn bereits jede reale Existenz verloren. Wer soll unter den Verbündeten nunmehr Rußlands Stelle einnehmen, fragt Lloyd George — es ist also ausgemerzt aus der Reihe der Kampfgenossen, es ist in seinen Augen militärisch vernichtet. Ein schönes Zugeständnis an die Gewalt unserer Waffen, das wir mit Dank verzeichnen wollen. Über Frankreich und Italien gleitet der Minister mit wenigen mitleidigen Worten hinweg: ihnen könne man nicht noch mehr zumuten, als sie ohnedies zu tragen hätten. Bliebe also nur England, das auch hier in die Bresche springen müsse. Das sollten die Gewerkschaften einsehen, die den Arbeitern mehr Freiheit in der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft gewähren müßten, das sollten auch die Engländer im allgemeinen einsehen, und sich mit dem Gedanken der Dienstpflicht befreunden. Wenn die Nation zögere, Schritte zu tun, damit ihre Männer zur Verteidigung ihrer Ehre und Existenz einberufen werden, wenn die Entscheidung über Lebensinteressen versagt werde, bis es zu spät sei, wenn man sich nicht auf alle Möglichkeiten vorbereiten wolle, dann — habe er keine Hoffnung mehr! Das sagt der Munitionsminister, nachdem die berühmte Mobilmachung der britischen Industrie bereits in großem Maßstabe durchgeführt, nachdem der halbe Erdkreis in den Dienst des Vierverbandes gestellt ist, und nachdem man nahezu alle diplomatischen und politischen Minen hat springen lassen, über die Herr Grey zu verfügen wußte. Keine Hoffnung mehr, wenn erst der Engländer seine Haut wechselt — mit diesem Bekenntnis des stärksten Mannes im hohen Rate der britischen Krone können wir herzlich zufrieden sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Das preußische Landwirtschaftsministerium gibt Verfügungen über **die Strohernte und den Strohbedarf** bekannt. Infolge der Trockenheit des Vorsommers ist die Strohernte vielfach knapp ausgefallen. Der Bedarf an Stroh ist aber beträchtlich größer als in normalen Zeiten. Zunächst kommt der gesteigerte Bedarf der Heeresverwaltung in Frage, sodann ist der Verbrauch an Futterstroh größer als sonst, namhafte Mengen werden zur Herstellung von Melassefutter und von Strohmehl verwendet, und schließlich soll Stroh durch Aufschließung zu einem dem Stärkemehl annähernd gleichwertigen Futtermittel verarbeitet werden. Unter diesen Umständen erscheint es geboten, bei der Verwendung von Stroh als Einstreu möglichst sparsam zu verfahren und hierfür alle verfügbaren Ersatzstoffe in weitestem Umfange heranzuziehen.

✚ Das Recht, **vom Ausland eingeführtes Getreide zu erwerben**, ist ausschließlich auf die Zentraleinkaufsgesellschaft G. m. b. H. in Berlin übergegangen. Das bedeutet, daß niemand daran gehindert ist, Getreide usw. vom Auslande zu beziehen, daß aber einem jeden, der dies tut, die Pflicht obliegt, die erhaltene Ware — Ausnahmen kann der Reichskanzler zulassen — der Zentraleinkaufsgesellschaft zu liefern. Von praktischer Bedeutung ist das gegenwärtig hauptsächlich für die Einfuhr von Mais, der bis in die letzte Zeit herein noch vom Auslande nach Deutschland gekommen war.

Schweiz.

× Auf dem bei der Feier des 100jährigen Jubiläums der Schweizer naturwissenschaftlichen Gesellschaft stattgefundenen Bankett, an dem der Bundespräsident Motta und die Bundesräte de Coppet und Calonder teilnahmen, hielt der Bundespräsident eine Rede, die in einer Mahnung zur Aufrechterhaltung des Schweizer Staatsideals, nämlich des **friedlichen Nebeneinanderlebens der lateinischen und germanischen Rasse innerhalb der Schweiz gipfelte.** Der Bundespräsident führte aus, jede der Rassen, aus denen die Schweiz zusammengesetzt sei, hätte ihre Tugenden und Schwächen; keine sei von Natur berufen, die Welt zu beherrschen. Die Lateiner und Germanen in Gegensatz zueinander zu bringen, um aus ihnen unversöhnliche Feinde zu machen, sei nicht nur ein schlechtes Unterfangen, das dem moralischen und politischen Charakter des Landes widerspreche, sondern ein Attentat gegen Christentum und Zivilisation.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Sept. Die Kaiserin empfing heute drei Oberinnen des russischen Roten Kreuzes, die mit dem Besuch der russischen Gefangenenlager in Deutschland beauftragt sind.

Die graue Frau

Roman von A. Hottner-Grefe.

16 (Nachdruck verboten.)

„Nein", entgegnete Kurt mit Bestimmtheit, „das kann nicht der Fall gewesen sein. Denn dies ist nicht der Schlüssel, welchen Papa immer gebrauchte. Er hatte ihn an einem Eisenring und trug ihn stets bei sich. Wahrscheinlich wird man ihn auch jetzt bei ihm vorfinden. Dieser zweite Schlüssel wurde ebenfalls von Papa verwahrt, und zwar in einem Kästchen, das in dem großen Schränkchen in seinem Schlafzimmer stand. Er unterscheidet sich von dem andern Schlüssel nur durch das Fehlen des Ringes. Papa verlor vor Jahren einmal den ersten Schlüssel. Er mußte einen zweiten machen lassen, um in die Kasse zu können. Dann sollte das Schloß geändert werden. Doch wurde unterdessen der verlorene Schlüssel gefunden und die Änderung unterblieb. Papa schaffte später für die großen Werte die neue Kasse an, die in seinem Schlafzimmer neben dem Bette steht. Hier verwahrte er nur wichtige Dokumente und Mamas Schmuck, sowie eine bestimmte Summe Geldes, die er bei der Hand haben wollte. Ich weiß es, daß die hier aufgehobenen Gelder meist zehntausend Gulden nicht überstiegen. Aus alledem geht deutlich hervor, daß eine dritte Person den zweiten Schlüssel droben in Papas Schlafzimmer aus dem Kästchen nahm und damit hier die Kasse öffnete."

„Sie hatten keinen Schlüssel, Herr Linstedt?" fragte der Beamte.

„Nein."

„Wie erklären Sie sich das alles?"

„Ich kann es mir gar nicht erklären."

„Sie, als einziger Zeuge der Tat, werden sich aber doch an irgendetwas erinnern können, an einen Anhaltspunkt — an irgend ein Geräusch?"

„Ich erinnere mich an gar nichts."

Rede und Gegenrede waren rasch gefallen, daß die andern kaum recht folgen konnten. Nur die Blinde, welche die ganze Zeit wie horchend mit weit vorgeneigtem Oberkörper dagesessen, richtete sich jetzt plötzlich straff empor.

„Mein Sohn erzählte mir, Sie hätten heute mittag zwischen 2 und 3 Uhr eine kurze, sehr bewegte Unterhaltung mit ihm gehabt; wo fand diese statt?"

Sie fragte anscheinend vollkommen höflich, und dennoch wußten es in diesem Augenblicke alle, welche im Zimmer waren: diese starre, alte Frau haßte den Mann dort, haßte ihn mit allen ihren Kräften. Sie ahnte in ihm den Mörder ihres Sohnes und war mit der eisernen Zähigkeit des Greisenalters entschlossen, den Schuldigen zu vernichten, wenn es irgend möglich war.

Heinrich Linstedt mußte wohl auch an dem Ton der Worte die furchtbare Feindseligkeit der alten Frau gemerkt haben, denn er wich fast scheu vor der hohen, dunklen Gestalt zurück, die nun langsam, wie ein großer Schatten, auf ihn zukam.

„Wo fand diese Unterredung statt? Was wurde besprochen?" fragte nun auch der Kommissar.

Unwillkürlich drängten alle heran. Und ganz von selbst ergab es sich, daß nun, inmitten dieses Kreises erregter Menschen, die beiden sich gegenüberstanden, nicht wie zwei Menschen, die einander um etwas fragen, sondern wie Anklägerin und Schuldiger.

Gleichwohl hob Linstedt den Kopf hoch und frei empor.

„Die Unterredung fand gleichfalls in der Angelegenheit Dagoberts statt und endete mit einem heftigen Streite zwischen meinem Freunde Anselm und mir. Wir waren, da es noch nicht Geschäftszeit war, erst im Herrenzimmer im oberen Stockwerke. Dann gingen wir in das Schlafzimmer Anselms hinüber, da mein Freund mir die Aufschreibung Dagoberts, die Zusammenstellung seiner Schulden holen wollte. Er nahm den Bogen aus dem großen Mittelkasten. Dort steht auch das Kästchen, in dem der erste Schlüssel zur Kasse verwahrt wurde. Dittrich rief uns beide schnell herab ins Kontor, da jemand auf uns wartete. Wir gingen rasch hinunter."

„Der Kassenschlüssel wurde bei diesem Anlasse nicht aus dem Kästchen genommen?" fragte Dr. Wilmar.

„Nein. Ich wußte gar nicht, daß Anselm ihn gewöhnlich dort verwahrt hat, bis er es mir gestern, zufällig, bei Herausnahme der Papiere aus dem Mittelfache, selbst sagte."

Der Kommissar wiegte nachdenklich den Kopf.

„Und Sie gingen mit Herrn Gerhard zusammen hinunter?" fragte er dann noch.

Linstedt zögerte eine Sekunde.

„Wir gingen zusammen", sagte er langsam, als ob ihm die Worte Mühe machten. „Dittrich sah uns weggehen. Er sah auch, daß ich auf dem ersten Treppenabsatz nochmals umkehrte und allein zurückging. Ich hatte meine Zigarrenspitze liegen lassen."

Der Kommissar lächelte eigentümlich.

„Sie geben also zu, eine Minute allein in dem Zimmer gewesen zu sein?"

Heinrich Linstedt atmete tief.

„Ich habe es Ihnen eben selbst erzählt."

„War der Kasten offen?"

„Das weiß ich nicht. Ich suchte nach meiner Spitze, nahm sie, und ging hinab."

„Der Schlüssel am Kasten steckt gewiß jetzt noch", sagte der alte Dittrich, ein wenig vortretend. „Denn als unser Herr mich später um etwas hinaufschickte, sah ich ihn. Ich fragte Herrn Gerhard, ob er den Kassenschlüssel brauche. Aber er war so vertieft in seine Gedanken, daß er mich gar nicht hörte. Da sperrte ich das Schlafzimmer des Herrn einfach ab. Dies war eine Viertelstunde, nachdem Herr Linstedt drinnen war. Seither kann also niemand diesen Raum betreten haben, denn der Schlüssel ist noch hier in meiner Tasche."

„Ist nur eine Tür in diesem Zimmer?"

„Nein. Zwei. Die große Tür, welche, wie alle unsere Zimmereingänge, heraus auf den Vorraum führt, und die ich absperrte. Außerdem noch eine ganz kleine Tapetentür, welche in das Privatzimmer der gnädigen Frau führt. Diese ist aber nicht zu rechnen, denn sie ist stets verschlossen, und auf der einen Seite — im Gemach der gnädigen Frau — steht der offene Musikschrank vor. Hier kann niemand aus und ein."

„Schön, ich danke."

Mit diesen Worten schnitt Dr. Wilmar dem Alten das Wort ab. Einige Minuten lang herrschte tiefe Stille in dem Raum, nur das Geräusch der Federn, welche über das Papier flogen, und manchesmal ein qualvolles Aufstöhnen der alten Frau unterbrach die Lautlosigkeit. Aber es gibt ein Schweigen, welches deutlicher spricht als Worte.

Ganz allmählich war der Kreis um Heinrich Linstedt dichter geworden. Mit scheuen Mienen traten die anwesenden Bediensteten des Hauses Gerhard von ihm zurück. Da war überall noch Zweifel, bei manchem mehr ein jähes Erstaunen oder Erschrecken als Überraschung. Aber doch gab es auch jetzt schon da und dort anklagende Blicke, furchtsame, aufs höchste bestürzte Gesichter. Frau Angela rührte sich noch immer nicht. Sie hatte den Kopf in die Hände gelegt und schien wie erstorben für alles, was um sie her vorging. Nur die drei Söhne des Verstorbenen blieben in Linstedts nächster Nähe stehen. Es war beinahe, als wollten sie ihn, den ältesten, treuesten Freund,

Lokales und Provinzielles.

Halver, 16. September 1915

Vom Weltkrieg 1914.

Erneuter österreichischer Vormarsch gegen Serbien. — In der großen Schlacht zwischen Oise und Maas erlahmt die Widerstandskraft der Franzosen. Ein französischer Durchbruchsversuch auf dem äußersten rechten Flügel wird zurückgeschlagen, Ausfälle aus Verdun werden blutig abgewiesen. Deutsche Flieger über Paris.

1631 Erste Schlacht bei Breitenfeld: Sieg Gustav Adolfs von Schweden und der Sachsen über Tilly. — 1714 Satiriker Gottlieb Wilhelm Rabener geb. — 1805 Preußischer Staatsmann Karl Otto v. Raumer geb. — 1809 Schweden erkennt im Frieden von Fredrikshamn die Vereinigung von Finnland mit Rußland an. — 1871 Großherzogin Eleonore von Hessen geb. — 1892 Rechtslehrer Rudolf v. Ihering gest. — 1907 Komponist Ignaz Brüll gest.

—* Feldpostsendungen (Päckchen) mit frischem Obst, Butter, Honig, Eiern, Marmelade usw., müssen so dauerhaft verpackt sein, daß der Inhalt vor Verlust und Beschädigung geschützt ist und daß im Falle der Beschädigung andere Sendungen nicht in Mitleidenschaft gezogen werden. Trotz wiederholter Hinweise finden diese Erfordernisse noch immer nicht die gehörige Beachtung, nach wie vor müssen zahlreiche Päckchen mit Lebensmitteln genannter Art infolge ungenügender Verpackung von der Weiterbeförderung ausgeschlossen werden. Viele Pappkästchen können den Einflüssen von außen (Druck, Stoß, Reibung) während der Beförderung nicht standhalten, sie werden in den Briefsäcken zerquetscht, zerreißen oder lösen sich auf, sodaß der Inhalt zerbricht, herausfällt oder ausläuft und die ganze Sendung wertlos wird. Frisches weiches Obst (Birnen, Pflaumen, Pfirsiche, Weintrauben) ebenso rohe Eier sind am besten überhaupt nicht ins Feld zu schicken; die Möglichkeit solche Genußmittel widerstandsfähig zu verpacken, wird meist schon an der Rücksicht scheitern, die auf das Gesamtgewicht der Sendung zu rechnen ist. Honig und andern flüssige, halbflüssige oder leicht schmelzbare Genußmittel dürfen nur in Blechbehältern mit fest schließenden Deckeln versandt werden. Blechbüchsen mit Druckverschluß sind, wie die Erfahrung gelehrt hat, ungeeignet, weil die Deckel während der Beförderung leicht aufspringen. Hartpapierdosen mit Marmeladen dürfen nicht lose verschickt werden, weil sie gegen Druck und Stoß nicht genügend widerstandsfähig sind und an den Deckelnähten Feuchtigkeit durchlassen. Derartige Hartpapierdosen mit Marmeladen müssen in gut verschnürten Pappkästchen mit Wellpappen-Einlagen verpackt und verschickt werden. — Wenn Oelpapier als Umhüllung einer Feldpostsendung verwandt wird, so darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung aufgeklebt werden, sondern ist auf ihr ungeachtet der sich dabei etwa ergebenden Schwierigkeiten mit Tinte deutlich niederzuschreiben. Aufgeklebte Aufschriften haften auf Oelpapier erfahrungsgemäß nur selten fest genug, in den weitaus meisten Fällen fallen sie ab. Wenn sie nicht wieder aufgefunden werden können, werden die Sendungen herrenlos. Vielfach ist es auch nicht möglich, abgefallene Aufschriften mit den richtigen Sendungen wieder zu vereinigen. Mit den gewöhnlich verwendeten Klebstoffen können auch Aufschriftzettel auf Blech nicht dauerhaft befestigt werden. Es empfiehlt sich daher, Blechdosen mit festem Papier zu umhüllen und gut zu umschnüren. — Die Postanstalten sind angewiesen, alle Feldpostsendungen, deren Verpackung den Erfordernissen der Sicherheit nicht entspricht, von der Annahme und Beförderung unbedingt auszuschließen.

—* Die Petroleumversorgung im nächsten Winter. Das Wiederaufleben der galizischen Petroleumindustrie nach Befreiung des Landes von der russischen Besetzung hat in den Kreisen der Verbraucher anscheinend vielfach die Hoffnung erweckt, daß im kommenden Winter unsere Petroleumversorgung ohne besondere Schwierigkeiten von statten gehen wird. Dabei wird übersehen, daß die fehlende überseeische Einfuhr für die Deckung des deutschen Marktes eine viel größere Rolle spielt, wie die Einfuhr aus Galizien. Legt man das Jahr 1913 zugrunde, so beträgt unsere Einfuhr an Petroleum aus Oesterreich und Rumänien zusammen 1,5 Millionen Doppelzentner, dagegen aus Amerika 5,7 Millionen. Galizien und Rumänien decken mithin nur etwa ein Fünftel unseres Bedarfs, während vier Fünftel von Uebersee kommen. — Dieses Verhältnis gibt also einen ziemlich zuverlässigen Maßstab, wie sich im kommenden Winter die Lage unseres Petroleummarktes gestalten wird. Es wird daher in möglichst weitem Umfang für Ersatz gesorgt werden müssen. Zu diesem Zweck hat das preußische Handelsministerium eine besondere Gesellschaft ins Leben gerufen deren Aufgabe es ist, dem Spiritusglühlicht eine weitgehende Verwendung zu sichern. Dies soll in 1. Linie durch Beschaffung preiswerter Brenner erreicht werden, die für vorhandene Beleuchtungskörper benutzt werden können. Da wir voraussichtlich eine sehr gute Kartoffelernte haben werden, dürfte an Brennspiritus im nächsten Winter kein Mangel sein. Es ist Vorsorge getroffen, daß für industrielle Zwecke und für Heimarbeiter, denen andere Beleuchtungsmittel nicht zur Verfügung stehen. Petroleum in ausreichenden Mengen bereitgestellt werden kann. An den von der zuständigen Stelle festgesetzten Höchstpreisen wird während der Wintermonate unter allen Umständen festgehalten werden. Genehmigungen für Verkäufe zu höheren Preisen werden nicht mehr erteilt.

—* Hülsenfrüchte wieder billiger. Bei dem geringen Ertrage der vorjährigen Ernte und der beschränkten Zufuhr aus dem Auslande infolge des Krieges waren die Hülsenfrüchte, die vor dem Kriege 30—35 Mk. für den Doppelzentner gekostet hatten, auf eine Preishöhe von 120—130 Mk. gestiegen. Durch den Beschluß des Bundesrats, der den Handel mit Hülsenfrüchten ausschließlich der Zentraleinkaufsgesellschaft vorbehält und Höchstpreise festgesetzt, wird der Preis für Hülsenfrüchte zur menschlichen Nahrung auf 60—75 Mk. für den Doppelzentner zurückgehen.

—* Deutsche Jäger, Der Präsident des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzverbandes richtet an alle deutschen Jäger die Bitte, ihr Augenmerk bei der Ausübung der Jagd in dieser Kriegszeit auch auf die abgeschossenen Patronen — insoweit sie nicht wieder geladen werden — zu richten und im Interesse des Vaterlandes darauf zu sehen, daß die Patronenhülsen, wenn sie Metall enthalten unter keinen Umständen weggeworfen, sondern aufgehoben werden und somit zu erneuter Verwendung der Metallteile erhalten bleiben.

= **Brügge,** 16. Aug. Die Jungmannschaft des Amtes Lüdenscheid hat am vorigen Sonntag eine größere Uebung in fremden Gelände abgehalten. Von herrlichem Wetter begünstigt ist den jungen Leuten so Vieles geboten worden, daß sie an diesen schönen Tag wohl noch lange und gerne denken werden. Die Eisenbahnfahrt durchs Vollme- und Ruhrtal, das prächtige Hohensyburgdenkmal, wo Herr Dr. Rentrop sie an die Zeiten der Väter erinnerte und sie aufforderte der Väter wert als Sauerländer aufs neue dem Vaterlande und dem Kaiser das Treuegelöbnis abzulegen und dann der Marsch ins Ruhrtal werden dem Tag im Jungmannenleben einen besonderen Platz einräumen. Hochinteressant war die Besichtigung des Elektrizitätswerks Mark bei Herdecke. Der Sturm auf den Kaisberg bei Vorhalle ließ an Kampfeslust und Draufgängertum eher zu viel als zu wenig merken. Die kurze Pause, die man mit den Vorhaller Kameraden verlebte, hätten die meisten Jungmannen gerne in die Länge gezogen. Das ging aber nicht und es war gut so, denn der Marsch bis zum Bahnhof Oberhagen stellte an Ordnung und Straffheit mancherlei Anforderungen. Gegen 8½ Uhr traf man wieder in Lüdenscheid ein und man munkelt, daß die Meisten an diesem Abend ungewiegt einschliefen in frohem Gedenken an den köstlich verlebten Tag. Das war mal ein Festtag und nun gehts wieder an die Arbeit, auch im Jungmannendienst.

* **Oberbrügge,** 16. Sept. Der Gefreite der Landwehr Albert Quabeck aus Ehringhausen, Sohn des verstorbenen Landwirtes F. W. Quabeck, welcher bei den 7. Jägern steht, wurde zum Oberjäger befördert.

(!) **Hagen,** 15. Sept. Der Bahnhof, d. h. der große schöne Wartesaal 2. Kl. befindet sich seit Wochen und für mindestens 6 Wochen im Belagerungszustand. Da die gewölbte Decke des Saales, die viel bewundert wurde, stark Abbröckelte und schließlich Neigung zeigte, ganz herunterzukommen, wurde die Erneuerung derselben notwendig. Der ganze Wartesaal ist nunmehr von bis an die Decke reichenden Gerüsten besetzt, zwischen denen die Tische für das Publikum stehen. Uebrigens giebt es phantasievolle Leute, die den Zustand poetisch finden und erklären, daß man sich in eine Laubenkolonie versetzt fühle.

Hagen, 15. Sept. Die Hagener Kirmes, die alljährlich am Donnerstag und Freitag der zweiter Septemberwoche stattfindet, sollte ursprünglich in diesem Jahre des Krieges wegen ganz ausfallen. Indessen hat der Provinzialrat die völlige Aufhebung nicht genehmigt. Infolgedessen findet morgen und übermorgen der angesetzte Krammarkt auf dem Markt und der Springe statt. Zugelassen sind aber nur Verkaufsbuden nicht aber Lustbarkeits- und Schaustellungen. Die diesjährige Kirmes wird jedoch ihren Charakter als „Hagener Kirmes im Kriege" nicht verleugnen. Im vorigen Jahre fiel die Kirmes bekanntlich ohne besonderen Beschluß von selbst aus.

Münster, 15. Sept. Der Pferdehändler Nathan Rötgen war am 18. Juni von dem Landgerichte Münster i. W. mit einer Gefängnisstrafe von 1 Tag wegen Vergehens gegen § 9b des Belagerungsgesetzes bestraft worden. Der kommandierende General des 7. Armeekorps hatte in seiner Verfügung vom 30. Oktober v. J. angeordnet, daß zu Automobilfahrten während des Kriegszustandes, der Kraftwagenführer eines von der Ortspolizeibehörde ausgestellten Ausweises bedarf, daß die bisherige Ausweiskarte nicht mehr genügte. Trotzdem fuhr der Angeklagte, ohne einen derartigen Ausweis zu besitzen, am 8. Dezember v. J. mit seinem Kraftwagen auf der Landstraße von Weseke Kr. Borken i. W. nach Gewen. Zu seiner Entschuldigung hatte er eingewandt, daß er außer seinem sonstigen Ausweis auch seine Photographie mit Namenunterschrift bei sich gehabt habe Da er den ganz besonders vorgeschriebenen Ausweis nicht besaß und somit gegen den erwähnten Befehl des kommandierenden Generals verstoßen hatte, wurde er verurteilt. Die Revision des Angeklagten wurde heute vom Reichsgerichte als unbegründet verworfen.

Paderborn, 15. Sept. Auf der elektrischen Straßenbahn von Paderborn nach Horn in Lippe stürzten heute abend gegen 7 Uhr zwei in voller Fahrt befindliche Wagen in der Nähe der Externsteine bei einer Kurve um. Eine Anzahl von Fahrgästen wurde schwer verletzt. 2 sollen bereits gestorben sein.

Düsseldorf, 15. Sept. Der Kutscher Clemens Wambach hatte seinem Dienstherrn, einem hiesigen Kartoffelhändler, den Betrag von 4000 Mark gestohlen und in lockerer Gesellschaft mit dem Gelde eine Vergnügungsreise nach Berlin angetreten. Als der Spitzbube gestern nach erfolgter Rückkehr festgenommen wurde, fanden sich von dem gestohlenen Gelde noch 17 Pfennige vor.

Aus dem Gerichtssaal

§ Fabrikation falscher Pässe für Deutschland in Holland. In Amsterdam hatten sich drei Leute vor Gericht zu verantworten, die sich mit der Fabrikation falscher Pässe in Mastricht beschäftigt hatten; sie waren als Schreiber beim deutschen Konsulat angestellt gewesen, hatten das Konsulatssiegel gestohlen und mit diesem die falschen Pässe gestempelt. Eine Woche vorher wurde in Rotterdam ein Beamter des Bevölkerungsbureaus verhaftet, der für Pässe nach Deutschland und Belgien gefälschte Angaben des Standesregisters für schweres Geld lieferte und dadurch wahrscheinlich einer Anzahl Spionen den Eintritt in Belgien und Deutschland ermöglicht hat. Man kann daraus, so sagt „De Toekomst", sehen, daß die scharfe deutsche Kontrolle an der Grenze, über die so oft geklagt wird, noch lange nicht scharf genug ist.

§ Ein ehemaliger Landrat vor dem Standgericht. Vor dem standrechtlichen Gericht in Zweibrücken hatte sich der Ökonomierat und frühere Landrat Karl Schneider, Gutsbesitzer auf Rittershof bei St. Ingbert wegen Zuwiderhandlung gegen die Anordnungen des Obersten Militärbefehlshabers betr. den Pferdeverkauf im Bezirk des 2. bayerischen Armeekorps zu verantworten. Der Angeklagte hatte in drei Fällen ohne Erlaubnis der zuständigen Behörde Pferdekauf bzw. Tauschgeschäfte abgeschlossen, wobei zwei der Tiere außerhalb des Bereichs des Armeekorps nach Saarbrücken kamen. Das Gericht verhängte gegen den Beschuldigten eine Gefängnisstrafe von einer Woche unter Überbürdung der Kosten.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Ingolstadt, 15. Sept. Durch eine Explosion in einem militärischen Betrieb sind einige Arbeiter verunglückt. Der Sachschaden ist nicht bedeutend. Der Gesamtbetrieb des Instituts ist nicht gestört.

Newyork, 15. Sept. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das im März im Hafen von Honolulu gesunkene U-Boot „F 4" ist aus einer Tiefe von 300 Fuß gehoben worden.

Wilson wird nachgiebig.

WTB **Hamburg,** 15. Sept. Die Hamburger Nachrichten melden aus Kopenhagen vom 15 Sept.: Wie ein in London aus Washington eingelaufenes Telegramm berichtet, ist Wilson jetzt bereit, die Frage der „Arabic" einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Dagegen will der Präsident bei den übrigen grundsätzlichen Fragen, die in der amerikanischen Note bekannt gegeben wurden, nicht von dem einmal gefaßten Standpunkt abgehen.

Russischer Bericht.

WTB **Petersburg,** 15. Sept. Die gestrige Mitteilung des Großen Generalstabes besagt: Der Vorstoß der Deutschen in der Gegend am Pikternsee am Saaukener See und bei dem Dorf Rakitschki westlich der Linie Jakobstadt—Dünaburg dauert der Kampf an. In der Gegend des Bahnhofes von Podbradce wurden wiederholt Angriffe des Feindes abgewiesen. Die Angriffe der Deutschen westlich von Podbradce und in Gegend Meiszagola zeichneten sich durch großen Nachdruck aus. In der Front von der Umgebung von Orany bis etwa in die Gegend der Dörfer um Kossowo setzte der Gegner sein vorsichtiges Vorrücken nach Osten fort. Ernsthaftere Gefechte entspannen sich hier in der Gegend der Dörfer Mosty, Cheiniaki. Westlich Slonin und südlich des Pina-Flusses ging die feindliche Kavallerie zurück. In der Gegend des Zusammenflusses des Turija mit dem Pripjet bei Zwizdje und in der Gegend von Derazno überschritten wir den Goryn-Fluß mit Erfolg und sind kämpfend vorgedrungen, wobei wir ein ganzes österreichisches Bataillon gefangen nahmen. In Gegend Derazno-Klewan ging der Gegner zur Offensive über, welche wir jedoch zum Stehen brachten. Mit kräftigen Gegenstößen drangen wir darauf in der Gegend westlich von Klewan vor und machten dort im Gefechte bei dem Dorfe Olesjwa mehr als 1300 Gefangene. Westlich von Wesniewice am oberen Goryn verdrängten unsere Truppen den Gegner aus dem Dorfe Rydomel und Umgebung. Der Feind zog sich abends eiligst zurück und wurde aus dem Dorf Rostoki unter großen Verlusten zurückgedrängt. Die Zahl der bis jetzt verzeichneten Gefangenen erreicht 20 Offiziere und 2000 Soldaten. Unser Feuer vereitelte die Versuche des Feindes, welcher um unsere Offensive zum Stehen zu bringen, zu Gegenangriffen in der Gegend der Dörfer Gontow und Ditkowe südwestlich von Wesniewic überging. Auch hier machten wir Gefangene, etwa 140 Offiziere und 7200 Soldaten, und nahmen 1 schweres Geschütz und 6 leichte, 4 Munitionswagen, 26 Maschinengewehre und viele Kriegsbeute. In Galizien hatten wir bei der Verfolgung des von der Serethfront westwärts sich zurückziehenden Feindes einige heiße Waffengänge in der Gegend der Dörfer Gliadka, Lebrow, Juzephowka westlich Tarnopol, sowie bei dem Dorfe Dzwimeacz in der Umgebung von Zalszczyki. In den Gefechten in der Umgegend von Juzephowka-Dzwimeacz, welche am 12. September stattfanden, nahmen wir mehr als 2700 Soldaten mit 35 Offizieren und 4 Maschinengewehre gefangen. Die Zahl der vom 30. August bis 12. September gefangenen Oesterreicher und Deutschen übersteigt 40000.

Im Schwarzen Meere vernichteten unsere vor dem Kohlengebiet kreuzenden Torpedoboote einen großen Dampfer.

Auch eine Wirkung des deutschen U-Boot-Krieges.

WTB **Basel,** 15. Sept. Die „Baseler Nachrichten" melden aus London: Die Mitteilung der Agentur Lloyds läßt erkennen, daß bis zur Organisation von Gegenmaßnahmen gegen die deutschen U-Boote die gesamte Handelsschiffahrt nach und von Marseille und Bordeaux eingestellt worden ist.

Der Kampf zwischen Monarchismus und Republikanismus in China.

WTB **London,** 15. Sept. Die „Morning Post" meldet aus Schanghai: Die monarchistischen Agitatoren haben, da sie keine Unterstützung in der hiesigen Presse gefunden haben, ein eigenes Organ gegründet, dessen erste Nummer unter polizeilichem Schutz vorgestern erschien. Gestern wurde das Gebäude durch eine Bombe zerstört, wobei 4 Personen getötet und mehrere verletzt wurden.

Neue Aufstandsbewegung in Portugal.

WTB **Lyon,** 15. Sept. „Nouvelliste" meldet aus Madrid: Eine neue Aufstandsbewegung wird aus Portugal gemeldet. Unruhen fanden nicht nur in Lissabon, sondern auch in meheren Provinzstädten statt.

Serbien in Ungewißheit.

bb **Sofia,** 15. Sept. In der nächsten Woche werden entscheidende Schritte der Entente erwartet. Serbien hört nicht auf, direkte Unterhandlungen mit Bulgarien zu verlangen, was Bulgarien immer ablehnt. Die bevorstehende Besetzung des von der Türkei abgetretenen Gebiets wird viel besprochen, allein immer noch in der Ferne liegt die amtliche Erklärung hierüber, sowie über den Abschluß der Verhandlungen.

Ein Protest Amerikas nach London.

bb **Washington,** 15. Sept. Wie wir erst jetzt aus den amerikanischen Zeitungen erfahren, hat die Regierung der Vereinigten Staaten gegen die Erklärung der Baumwolle als Bannware einen formellen Protest nach London gerichtet. In englischen Blättern ist von diesem Protest nichts berichtet.

Handels-Zeitung.

Berlin, 15. Sept. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 1430 Rinder, 2103 Kälber, 1305 Schafe, 9537 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: b) 163 bis 167 (98—100), c) 150—162 (90—97), d) 133—147 (80—88), e) 118—136 (65—75). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: c) — (140—148), d) — (125—145), e) — (104- 125), f) — (125 bis 134). — Marktverlauf: Rinder geräumt. — Kälber lebhaft. — Schafe ausverkauft. — Schweine ruhig.

5% Deutsche Reichsanleihe.

(Dritte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere **5% Schuldverschreibungen des Reichs** hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) **verfügen.**

Bedingungen.

1. **Zeichnungsstelle ist die Reichsbank.** Zeichnungen werden

von Sonnabend, den 4. September, an
bis Mittwoch, den 22. September, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) **und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung** (Preußischer Staatsbank) **und der Preußischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.**

Auch die Post nimmt Zeichnungen an allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen ist zum 18. Oktober die Vollzahlung zu leisten.

2. **Die Anleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausgefertigt. Der Zinsenlauf beginnt am 1. April 1916, der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1916 fällig.**

3. **Der Zeichnungspreis beträgt, wenn Stücke verlangt werden, 99 Mark,**
wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis 15. Oktober 1916 beantragt wird, 98,80 Mark für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vergl. Z. 8).

4. **Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.**

5. **Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.**

6. **Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.**

7. **Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September d. J. an jederzeit voll bezahlen.**
Sie sind verpflichtet:

30%	des zugeteilten Betrages					spätestens am 18. Oktober 1915
20%	"	"	"	"	"	24. November 1915
25%	"	"	"	"	"	22. Dezember 1915
25%	"	"	"	"	"	22. Januar 1916

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts. Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen diesmal nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden. Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwerts gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:
die Zeichner von ℳ 300
ℳ 100 am 24. November, ℳ 100 am 22. Dezember, ℳ 100 am 22. Januar,
die Zeichner von ℳ 200
ℳ 100 am 24. November, ℳ 100 am 22. Januar,
die Zeichner von ℳ 100
ℳ 100 am 22. Januar.

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzanweisungen des Reichs werden unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zu dem Tage ihrer Fälligkeit in Zahlung genommen.

8. **Da der Zinsenlauf der Anleihe erst am 1. April 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen 5% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum 31. März 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet.**

Beispiel: Von dem in Z. 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab			für Stücke	für Schuldbucheintragungen
bei Zahlung bis zum 30. September	Stückzinsen für ein halbes Jahr = 2½%,	tatsächlich zu zahlender Betrag also nur	ℳ 96,50	ℳ 96,30
" " am 18. Oktober	" für 162 Tage = 2,25%	" " " " " "	ℳ 96,75	ℳ 96,55
" " " 24. November	" für 126 Tage = 1,75%	" " " " " "	ℳ 97,25	ℳ 97,05

für je 100 ℳ Nennwert. Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfennig.

9. **Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgesehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im Januar 1916 ausgegeben werden.**

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.
Havenstein. v. Grimm.

Bekanntmachung.

Betreffend Anmeldung zur Stammrolle.

Auf Grund der inzwischen erfolgten Abänderung des Reichsmilitärgesetzes, sowie des Gesetzes betreffend Aenderungen der Wehrpflicht werden folgende Personen aufgefordert, sich in der Zeit

vom 16. bis 18. September 1915

unter Vorzeigung etwaiger Ausweispapiere bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes (Amt und Bürgermeisteramt) zwecks Aufnahme in die Stammrolle anzumelden und zwar

a) sämtliche im Wehrpflichtigen Alter befindlichen,

d. h. die am 8. September 1870 und später geborenen Personen, die auf Grund des § 15 Reichsmilitärgesetz von jeder weiteren Gestellung von den Ersatzbehörden im Frieden befreit sind — also jeder, der bisher als dauernd untauglich bezeichnet war und den gelben Ausmusterungsschein besitzt.

b) sämtliche Landsturmpflichtigen I. und II. Aufgebots,

soweit sie nicht vom Waffendienst zurückgestellt sind, oder bei einer Landsturmmusterung nicht die Entscheidung tauglich zum Dienst mit der Waffe oder ohne Waffe (Kriegs- oder garnisonverwendungsfähig) oder zu Arbeitszwecken (L. o. W. oder Arbeitsverwendungsfähig) erhalten haben. Landsturmpflichtige, die das militärpflichtige Alter von 20 Jahren noch nicht erreicht haben, werden von vorstehender Aufforderung nicht betroffen.

Für die vorübergehend abwesenden Meldepflichtigen (auf Reisen befindliche Kaufleute usw.) und für die infolge Krankheit an der persönlichen Meldung verhinderten Personen haben die Angehörigen oder die Arbeitgeber in der oben angegebenen Zeit die Anmeldung zur Stammrolle zu bewirken.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle versäumt, wird nach den bestehenden Kriegsgesetzen streng bestraft.

Die im wehrpflichtigen Alter befindlichen ehemaligen Personen des Beurlaubtenstandes, die als dauernd garnisondienstunfähig bezeichnet waren, werden durch die Militärbehörde besonders aufgefordert, sich ebenfalls bei ihrer Kontrollstelle (Meldeamt, Bezirksfeldwebel) zu melden.

Altena, den 10. September 1915.

Der Landrat: Thomee.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich an:

Privatpersonen ist es verboten, Briefschaften von Kriegsgefangenen oder an Kriegsgefangene in Empfang zu nehmen oder zu besorgen.

Unter Kriegsgefangenen sind alle Militär- und Zivilgefangenen zu verstehen, gleichgiltig ob sie sich in den Kriegsgefangenenlagern selbst, in Lazaretten oder an einer Arbeitsstelle befinden.

Zuwiderhandlungen werden nach § 9 des vorgenannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Der Kommandierende General:
gez. Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß jeglicher Verkehr mit den hier beschäftigten russischen Gefangenen untersagt ist.

Zuwiderhandlungen ziehen harte Bestrafung nach sich.

Halver, den 15. September 1915.

Die Polizeiverwaltung: Winkhaus.

Amtssparkasse Halver.

Kassenraum: Amtshaus, Zimmer 5.
Bankenkonto: Landesbank Münster.
Reichsbank Lüdenscheid und Postscheckamt Cöln Nr. 3835.

Zeichnungen auf die dritte Kriegs-Anleihe werden im Kassenraum, bei unserer Annahmestelle in Schalksmühle, Verwalter: Herr Kaufmann Karl Schröder, in Oeckinghausen bei Herrn Fabrikant Alfred Winkhaus und in Oberbrügge bei Herrn Kaufmann Rudolf Berghaus **bis zum 22. September 1915, mittags 1 Uhr** angenommen.

5% Reichsanleihe — freie Stücke 99%
5% Reichsanleihe — Schuldbuch-Eintragung 98,80%.

Bergisch-Märkische Zeitung
Elberfelder Zeitung — Neueste Nachrichten



Ausgabe B:
2mal täglich (Morgen- u. Abendausgabe)
Mark 2.25 vierteljährlich.
Probenummern werden kostenfrei zugestellt.

Suche für meine **Huf- und Wagenschmiede** mit elektrischem Betrieb einen
tüchtigen Gesellen.
Wilh. Clever, Grünenbaum.

Aepfel, Birnen, Pflaumen, Weintrauben Zitronen
Fritz Baugert, Halver.

Grundstück-Verkauf.
Im Auftrage des Herrn Richard Kölsche zu Vornberg sollen am Samstag, den 18. September, 6 Uhr nachmittags anfangend in der Wirtschaft Reininghaus zu Grünenbaum Wiesen und Ländereien verkauft werden.
Ernst Koch, Kierspe
Auktionator.

Freiw. Feuerwehr
Halver.
Sonntag, den 19. September morgens 7 Uhr
Uebung.
Antreten sämtlicher Mannschaften und Hilfsmannschaften. Um allseitiges Erscheinen ersucht.
Das Kommando.

Zum sofortigen Eintritt suche ich
2 Packer
für den Versandt.
C. H. Steinbach,
Oberbrügge.

Kartoffeln
ca. 10 Waggon prima Ware von einer größeren Fabrik gegen Kasse zu kaufen gesucht.
Offerten unter **K. B. 13** an die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers Halver.

Frischen
Blumenkohl
Rotkohl
Wirsing
Möhren
Zwiebeln
Gurken
empfiehlt
Fritz Baugert, Halver.

Zigarren und Zigaretten
gute abgelagerte Qualitäten
in allen Preislagen für **Feldpostbriefe** halte stets vorrätig
Ferner empfehle vorschriftsmässige
Feldpostbrief-Kartons
für **50, 250** und **500 Gramm.**
In verschiedenen Grössen
Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Hiesige Kartoffel
hat abzugeben
Fritz Baugert, Halver.



Eine hochtragende Kuh
(ohne Fehler) ist zu verkaufen
M. Degenhardt, Halver.

Frische Landeier
empfiehlt
Fritz Baugert, Halver.

Zur Einmachzeit
empfehle:
Plattenzucker
Kryställstampfzucker
Weinessig
Stangenzimmt
Salizyl
Salizyl-Pergamentpapier
Korken ꝛc ꝛc ꝛc.
Max Laifle, Oberbrügge.

FUTTERMITTEL
empfiehlt
C. Zimmermann, Ohl, Bez. Cöln.